Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 81 (1987)
Heft: 6

Erratum: Corrigendum
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

duldet werden, dass die Armee dem Volk sagt, was es von ihr zu halten habe.

– Die Initiative ist aber auch Zeichen für einen *neuen Patriotismus*. Der Schweiz zumuten, dass sie bereit sein könnte, ihre Sicherheit nicht auf den trügerischen Schutz der Waffen, sondern auf eine «umfassende Friedenspolitik» zu stützen, heisst nämlich gross von diesem Land und seinem Volk denken. Der Phantasie, was wir jährlich mit den (anstelle der Armee) freiwerdenden acht bis zehn Milliarden Franken für den Frieden unternehmen könnten, sind keine Grenzen gesetzt: Warum soll die Schweiz nicht die Rolle eines humanitären Zentrums für die Völkergemeinschaft übernehmen, die Friedensforschung grosszügig voranbringen, Signale des Friedens nach allen Azimuten aussenden, in Konflikten glaubwürdig vermitteln und freigewordene finanzielle Ressourcen der Dritten Welt zurückgeben, der sie ohnehin gestohlen wurden? Und warum soll die Völkergemeinschaft nicht im eigenen Interesse und als Gegenleistung die Unabhängigkeit und territoriale Integrität unseres Landes garantieren?

Dieser dreifachen Rechtfertigung der Initiative füge ich auch drei *Vorbehalte* hinzu, unter denen ich für die Initiative eintrete:

– Dass die eben erwähnten Friedensutopien noch vor der Volksabstimmung verbindliche Form annehmen, ist mein erster Vorbehalt. Lieber wäre mir der umgekehrte Weg gewesen, dass der Friedenswille sich zuerst in Friedenswerken niedergeschlagen und in letzter Konsequenz zur Abschaffung der Armee geführt hätte. Nun muss die Abschaffungsdebatte erst recht von Friedensszenarien begleitet sein, die zwar nicht schon die Verbindlichkeit der bewährten Praxis aufweisen, deren Verbindlichkeit aber wenigstens auf einem Konsens der Initianten beruhen sollte, um der angestrebten «umfassenden Friedenspolitik» ein Gesicht zu geben. Zu diesen Szenarien rechne ich insbesondere auch Modelle der *sozialen Verteidigung*. Es geht uns ja nicht darum, die Identität der Schweiz preiszugeben, vor allem dann nicht, wenn diese Identität eine solche der Friedensliebe und Humanität sein sollte. Nein, wir wollen sie verteidigen, diese andere Schweiz. Und wir können sie verteidigen, gerade dann, wenn wir auf Waffen verzichten. Auch das müsste gesagt sein, wird jedoch von der GSoA nicht oder zu wenig deutlich ausgesprochen.

– Sollte das Bürgertum wider alle Erfahrung der letzten Jahre doch noch die Bereitschaft signalisieren, den Initianten wenigstens in *kleinen Schritten* entgegenzukommen, so würde ich der GSoA etwa die folgende Antwort an dieses Bürgertum oder dessen dialogfähigen Teil nahelegen: «Verzichtet ein für allemal auf den Einsatz der Armee zur ‚Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Innern', verbietet die Waffenausfuhr (vor allem in die Dritte Welt), respektiert endlich das Gewissen der Militärverweigerer, und wir ziehen diese Initiative zurück. Stoppt die weitere Militarisierung des Landes und denkt über friedliche Alternativen nach – sonst kommen wir in ein paar Jahren wieder mit einem neuen Volksbegehren.»

– Mein dritter Vorbehalt bezieht sich auf die Selbstverständlichkeit eines echten *Dialogs:* dass jede Seite jederzeit bereit ist, die eigene Position neu zu überdenken.

Willy Spieler

1 Weitere Beispiele für die zunehmende Militarisierung unserer Gesellschaft finden sich in: Forum für praxisbezogene Friedensforschung (Hg.): Handbuch Frieden Schweiz, Basel 1986.

Corrigendum: Im Maiheft, S. 131, ist die fehlende Zeile wie folgt zu ergänzen: . . . wo die ‚geweihte Buhle' sei, und sie antworten, sie wüssten nichts . . .